

ETYMOLOGISCHE BEMERKUNGEN ZU EINIGEN AUF GEISTER UND GEISTERGLAUBE
BEZÜGLICHE WÖRTER IM BURUSHASKI

Hermann Berger, Heidelberg

Im Hunzatal hat sich bis heute ein reich ausgebildeter Glaube an Naturgeister erhalten, verbunden mit Praktiken, die ihren Einfluß auf den Menschen günstig und nutzbringend gestalten sollen. Obwohl die Bewohner von Hunza nicht nur durch ihre Sprache, das genealogisch isolierte Burushaski, sondern auch durch Brauchtum und Sitte deutlich von den umliegenden Stämmen unterschieden sind, bestanden doch seit alters her rege kulturelle Beziehungen, die sich u. a. in einer großen Anzahl von Lehnwörtern im Burushaski niedergeschlagen haben. Vor allem der Einfluß des dardischen Shina ist auch auf dem Gebiete des Geisterglaubens deutlich. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn die Burusho sehen in den Shen, auf die sie sonst eher herabblicken, den von Natur aus für den Umgang mit Geistern geeigneteren Stamm; die Sprache der Feen ist Shina. In dem folgenden Überblick ist das bisher darüber Bekannte zusammengestellt und durch eigene Neubeobachtungen ergänzt worden.¹

Die Krone der Geisterwelt sind für die Burusho jene Wesen, die in der Literatur herkömmlich als "Feen", engl. *fairies* bezeichnet werden. Es sind goldhaarige, schöne Jungfrauen, die auf den Berggipfeln wohnen und von Geisterbeschwörern (*biṭān*, s. u.) ins Tal gerufen werden können. Der übliche Name für sie, *parī*, ist aus dem Persischen entlehnt; der Nageri-Dialekt des Burushaski hat in dem Plural *parīāantiṅ* (hz. *parītiṅ*) sogar die persische Endung *-ān* mitübernommen. Daneben gibt es aber eine heimische Bezeichnung *barāai*, der im Shina *barāi*, pl. *barāye* entspricht. Der Anklang an *parī* ist zufällig; *barāai* trägt das Gepräge eines typischen Shinaworts, was noch mehr für die Ableitung von bur. *barayō* "Einladung der Feen vor der Séance" gilt. Die Etymologie ist unbekannt, doch darf wenigstens als Vermutung geäußert werden, daß es sich dabei um ein verdunkeltes Kompositum von sanskrit *mantra* "Zauberspruch; Beratung" handelt. *mantra* wurde im Shina zu *mor*, so wie *yantra* "Maschine (u. ä.)" zu *yōr* "Mühle" wurde (T 10412). Bur. *bar* "Wort, Angelegenheit" zeigt dazu noch den alten *a*-Vokalismus wie *yāiṅ*, Yasin-bur. *yānjiṅ* "Mühle" < **yānj-iṅ* mit regulärem **nj* < *ntr. b* für *m* ist im Shina als Ergebnis von Nasaldissimilation nachweisbar²; *bar-* gegenüber *mōr* kann im Vorton stärkeren lautlichen Änderungen ausgesetzt gewesen sein.

Der Bur.-Name für die Feenbeschwörer, *biṭān*, kann ebenfalls durch Dissimilation aus **miṭān* hergeleitet werden. Damit ergibt sich eine Verbindung zu sh. *miṭō*, *miṭū*, womit der Mann bezeichnet wird, der die Hexen (sh. *ruī*) wahrnimmt und sie an der Ermordung von Menschen zu hindern versucht. Die sachliche Entsprechung ist nicht ganz genau, dann der Feenbeschwörer wird im Sh. *ḍayāl* (< skt. **ḍākinī-pāla*, zu *ḍākinī* "Hexe", T 5542) ge-

nannt, während der *miṭṭu* im Bur. die Bezeichnungen *jarmās* "vermischt" oder *paśūu*, ng. *paśdo* (von sh. *paś-* "sehen") entsprechen, doch wird man gerade bei älteren Entlehnungen nicht auf terminologischer Genauigkeit bestehen. Bur. *jarmās* ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine Lehnübersetzung, denn *miṭṭu* kann aus skt. **miṣṭa* "gemischt" hergeleitet werden.³ Die Form ist im Sanskrit nicht belegt, es hat dafür *mīśra*, aber sie ist sprachgeschichtlich gerechtfertigt (für **mikṣ-ta* zur Wurzel *mikṣ* "mischen", vgl. lat. *mixtus*) und indirekt in khowar **miṣṭe*- "mischen" (L bei T 10139 mit der üblichen Verschreibung *ṣt* für *ṣṭ*) nachweisbar.

Unentbehrlich für den Biṭān ist bei der Beschwörung der Rauch von Wacholderzweigen (bur. *gal*). Das Wort dafür, bur. *thōmal*, ist einer indoarischen Sprache in der Form **dhūmāyana* (von skt. *dhūmāyati* "rauchen" T 6859) entlehnt. Die ältere, noch nicht dissimilierte Form *thōman* hat das Nageri bewahrt. Die Entlehnung muß alt sein, da *dh* noch nicht wie heute bei Wörtern aus dem Urdu durch *d*, sondern durch *th* ersetzt wurde (vgl. unten zu *phut*).

Den Feen verwandt sind die *rāaṇi*, dem Namen für persönliche Schutzgeister, die Biṭāns und Jäger brauchen. Sie haben die Gestalt von schönen kleinen Mädchen. Das Wort stammt aus dem Shina; L gibt dafür *rāṇhi*, auch noch in der allgemeineren Bedeutung "Wache, Wächter", daneben auch *rāṇh* nur als Geisternamen (L Supern. 522, Wb. 301). Zugrunde liegt skt. *raṅgin-* "Wächter" (T 10557).

Unter den weiblichen Geistern sind die *ḍānlaṭhas* als häßlich und böseartig gefürchtet. Sie haben funkensprühende Augen, lange gekrümmte Vorderzähne und lange Brüste, von denen sie die rechte über die linke Schulter, die linke über die rechte Schulter werfen. Das Wort wird auch häufig als *ḍāhalaṭhas* ausgesprochen; auf der letzten Silbe liegt oft ein so deutlicher Nebenakzent, daß sich in meinen ersten Aufzeichnungen auch *ḍānlaṭhās* findet, Lorimer (Wb. 112) schreibt das Wort mit Doppelakzent *ḍānlaṭhās*. Das Wort ist für ein einfaches Bur.-Wort zu lang und daher aller Wahrscheinlichkeit nach ein Kompositum. Als Vorderglied ergäbe bur. *dañ* "hart; standhaft, tapfer" einen leidlichen Sinn, während *-laṭhas* an sh. *raṭhās* anklingt, womit gleichfalls ein Riesenweib bezeichnet wird. Die in der Literatur daneben auftauchende Form "ratash" wurde von G. Buddruss' Informanten entschieden abgelehnt; er vermutet (brieflich), daß das *ś "von einigen Ethnologen" aus einem Bur.-Pl. **raṭhaśo* in den Singular verschleppt worden sei. Merkwürdig ist die Angabe von P. Snoy⁴, daß "rathas" in Bagrot als Synonym zu *miṭṭō* verwendet werde. Geht man aber von der üblichen Bedeutung "Riesin" aus, so liegt die Herleitung aus skt. *rāḱeśa* "menschenfressender Dämon" nahe. In den dardischen Sprachen hätte daraus **raḱhas* werden müssen, die Quelle müßte eine Sprache sein, in der zwischenvokalisches *s* nicht wie im Shina schwindet. Der Übergang *r > l* bei bur. *ḍānlaṭhas* und der von *ḱh > ṭh* in sh. *raṭhās* sind allerdings nicht klar.

Böseartig sind auch die *bilās*, pl. *bilāso*, häßliche Weiber, die nach

einer mir vorliegenden Beschreibung den *dāhlaṭhas* ähneln, aber kleiner sind und wie die Feen nach hinten gekehrte Füße haben. Die Burusho unterteilen sie in *hōlum bilās* "äußere Bilās" und *ūlum bilās* "innere Bilās", von denen die ersteren reine Geistwesen sind, die zweiten Menschenfrauen mit übernatürlichen Fähigkeiten, die sich wie unsere Hexen zu nächtlichen Orgien auf einem Berg in Baltistan versammeln, zu dem sie auf hölzernen Kästen fliegen. Ihr Name, von dem eine ältere Lautform *balhās* noch im Yasin-Bur. erhalten ist, nimmt unter den Geisterbezeichnungen eine merkwürdige Sonderstellung ein. Er findet sich in keiner der indoarischen Nachbarsprachen, wohl aber in iranischen Dialekten, vgl. Sarikoli *bēlas*, *bulas*, wakhi *b lhas*, *b las*. Den richtigen Hinweis hat K.M.Stebelin-Kamenskij gegeben, der es von tajikisch *abulhavas*, *bulhavas* "gierig", wörtlich "Vater der Begierde" (< 'abu-l-hawas) ableitet⁵. Tatsächlich liegt die vermittelnde zweisilbige Form *bulhos* im Persischen vor⁶. Das *i* von *bilās* statt *u* in der Ursprungssprache könnte einen mehr unbestimmten Vokal zwischen *b* und *l* im Vorton wiedergeben, vgl. dazu auch bur. *gilāas* "Glas" für engl. *glass*, doch hält A. Schall (mündlich) eine Vertauschung des Genetiv-*i* mit dem Nominativ-*ū* der arabischen Quelle von seiten der Entlehner für wahrscheinlicher.

Eigenartig ist, daß mit *hīr-bilas* "männliche Bilās" (von *hīr* "Mann") ein von den Bilās ganz verschiedenes Wesen bezeichnet wird. Der *hīr-bilas* wird als einäugiger Riese nach Art des Polyphem beschrieben. In meinen Texten stellt er sich einem Menschen in den Weg und fordert ihn zum Kampf heraus; besiegt man ihn, kann man ihn zu Dienstleistungen heranziehen. Da er sich in seiner eigentlichen Gestalt sehr oft erst auf dem Höhepunkt der Begegnung zeigt und vorher die von Tieren, besonders des Esels, annimmt, wird er oft auch als *jin* (arab. *jinn*) bezeichnet. Ein Jäger von Hunza hat ihn auch mit nur einem Bein gesehen, auf dem er von Berg zu Berg hüpfte.

Den Namen der *phut*, gnomenartiger, behaarter Wesen, die in den Bergen hausen und große Reichtümer besitzen, hat schon Lorimer mit Hindi *bhūt* in Verbindung gebracht (Wb. 296). Das Hindiwort ist zwar seinerseits eine sekundäre Entlehnung aus Sanskrit *bhūta*, das als Perfektpartizip von *bhavati* "sein, werden" zunächst nur "geworden, gewesen", dann auch "Geist, Dämon" heißt. In dieser Bedeutung hat es sich aber in keiner neuindoarischen Sprache fortgesetzt, so daß als Quelle nur das Hindi-Urdu bzw. eine andere indische Sprache (z.B. Panjabi) in Frage kommt, die das Wort ihrerseits aus dem Sanskrit entlehnt hat. Die Übernahme muß wie bei *thōmal* "Wacholderrauch" alt sein, denn *bh* würde im heutigen Bur. durch *b-* ersetzt werden. Wie sehr die *phut* die Fantasie der Burusho erregt haben, zeigen zahlreiche Wortbildungen bzw. Komposita in ihrer Sprache. *laḡān* "taub" wurde mit *phut* zu *phut-laḡān* "dumm, stupid", *ḡarēey* "bunt" zu *phut-ḡarēey* "rot, farbig", die Ableitung *phūtkiṣ*, im Ng.-Dialekt *phūtēso*, heißt "verrückt, rasend". Eine Pilzart wird mit *phūte maltāḡ* "Phut-Butter" oder *phūte iṣūto* "Phut-Penis" (? , Demin. zu *-sāṭ* "Penis") bezeichnet, ein bestimmtes Strandnelkengewächs (*Acontholimon lycopodioides*) mit *phūte sūtin*

"Herdstein der phut", ng. *phūte dirām* "Weizenkeimmehl der Phut". Die merkwürdige Wendung *be phūtan bāi* (bzw. *bo, bi, bilā* je nach Nominalklasse) "wie, von welcher Art ist er (sie, es usw.)?" ist auf den Dialekt von Nager beschränkt.

Im Shina von Bar wurde mir *yāç* (*yaçh* in Gilgit L Supern.) als Entsprechung von bur. *phut* angegeben. Das Wort stammt von Sanskrit *yakṣa* (T 10305), einer in der Literatur oft erwähnten Art von Halbgöttern. Lorimer notierte daneben *yaçhōlo* als Bezeichnung eines Art Feldgeistes, mit der Bemerkung "must be some sort of cousin of the Yaçh..." (Supern. p. 527). Der Name ist auch ins Bur. gedrungen als *yaçhalāñ* "Art Bilas, die mit Donner erscheint", bzw. "mit der Königsfamilie verbundene Geistererscheinung, mit Lärm, Wackeln der Wände usw., besonders wenn jemand in der Familie stirbt". *-āñ* in *yaçhalāñ* ist eines der gebräuchlichsten Pluralsuffixe im Bur.; die Nebenform *açhalāñ* ist schwer zu erklären. Von der *l*-Form ist auch das von G. Bailey für das Gilgit-Shina bezeugte *yaçhaltto* "mad" zu erklären, das in der Bedeutung bur. *phūtkiṣ*, *phutēso* entspricht.

Auch die von Lorimer fürs Shina aufgezeichnete Fem.-Form *yaçini* (Wb. 376 wohl für **yaçhini*) < skt. *yakṣinī* findet sich als *yaçhēni* im Bur. wieder (L ib.). Sie bezeichnet aber dort nur das große Buddha-Relief im Kargatal bei Gilgit, das vom Volksglauben als eine von einem Biṭān festgenagelte Hexe gedeutet wird⁷. In einem von mir aufgenommenen Text darüber gebraucht ein Hunza-Sprecher auch die Form *ḍaçhēni*. Hier liegt wohl eine Kontamination mit sh. *ḍain* < skt. *ḍākinī* vor (s. oben zu *biṭān*).

Bei einigen weniger wichtigen Geisterarten lassen sich im Namen keinerlei etymologische Anhaltspunkte erkennen. Die *meēlgus*, im Ng.-Dialekt alttertümlicher *mayālgus*, bisher nur in meinen Texten, erscheint in Sternschnuppen; es wird aber auch gesagt, daß sie von hohen Felsen herabfliegt und da, wo sie auftritt, auf der Erde Schätze hinterläßt. Einer meiner Hauptgewährsleute, der Biṭān Ibrahim, unterschied sogar zwei Arten und behauptete, die eine davon gehöre eng mit dem *hīr-bilas* zusammen, bilde ein regelrechtes Paar mit ihm. Da der Name deutlich auf bur. *gus* "Frau" endet, dürfte auch in *meēl-*, *mayāl-* eine heimische Bezeichnung stecken.

Von dem *hargīn*, von Lorimer durch "monster, dragon" umschrieben (Wb. 196), wußte mein Gewährsmann auch nicht mehr, als daß er eine Schlange mit goldener, weithin leuchtender Mähne sei, die "in alten Zeiten von Jägern an weit entfernten Orten oft mit dem Fernglas gesehen worden" sei. Der Name kommt nach Lorimer in derselben Form auch im Shina vor, scheint aber sonst für keine andere Sprache gezeugt zu sein.

Auch die *ṣuṣōlikīṣ* bleibt blaß. Nach Lorimer (Wb. 335) erscheint sie im Wirbelwind, mir wurde sie als eine häßliche alte Frau, eine Art *bilās* angegeben.

Die *bōyo* (sg. *bōin*) sind Wesen in Gestalt von kleinen wollhaarigen Tieren, die unter Rosenbüschen oder Wacholderbäumen hausten. Man brachte ihnen dort Opfertgaben und schwur bei ihnen. Ihr Kult wurde von der islamischen Geistlichkeit mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit verfolgt. Die *bōyo*

sind auf das Hunzatal beschränkt und ihr Name ist nicht weiter deutbar, doch ist merkwürdig, daß er in der Bezeichnung *bōin-dūrgas* in Komposition mit *dūrgas* "Geist eines Verstorbenen" auftritt, was über den jetzt von *bōyo* bekannten Bedeutungskreis hinausweist (vgl. L Supern. p. 513, A 1). *dūrgas* scheint von bur. *dur* "Schlaf, Tod, Todesschlaf" abgeleitet zu sein; es erscheint auch in *durgastuṭo* "schwach, erschöpft" und *durgū-ḍikiṣ* "dünner Baumwollfaden, Sterbekleider".

Mehr der lokalen Sage gehört der Menschenfresser *Manakhēeço* an. Eine Gruppe von Goldwäschern wurde auf einer Flußinsel vom Wasser eingeschlossen. Um nicht zu verhungern, bestimmten sie immer wieder einen durchs Los, der den anderen als Nahrung diente. *Manakhēeço* blieb als letzter und war durch den ständigen Genuß von Menschenfleisch zum Menschenfresser geworden. Sein erstes Opfer, ein Hirte auf dem Berg *Hácindar*, rettet sich durch eine List, stirbt aber auf der Flucht nach dem Dorf *Hindi* am gebrochenen Herzen. *Manakhēeço* versteckt sich in einem Wacholderbusch am Flußufer, wird aber von den Bewohnern von *Hindi* entdeckt und verbrannt⁸. - Der Name ist ein interessantes Beispiel für die Entlehnung eines Appellativums als Eigennamen. *Manakhēeço* ist reines Shina und aus **mānuṣa-khādayitṛka* (o.ä., T 10049 + 3865) herzuleiten. Im Shina von *Hindi* hat dieselbe Gestalt den undeutbaren Namen *Babūtan*. Für *Manakhēeço* verwendete einer meiner Hauptgewährsleute, Ghulam aus Haidarabad, die Form *Manatkhēeço* mit schwer erklärbarem, aber sicher sekundärem *-t-*.

1. Abkürzungen:

- L Wb. = D.L.R. Lorimer, The Burushaski Language. Vol. III: Vocabularies and Index. Oslo 1938.
 L Supern. : D.L.R. Lorimer, The Supernatural in the Popular Belief of the Gilgit Region. JRAS 1929, p. 507 - 536.
 T = R.L. Turner, A Comparative Dictionary of the Indo-Aryan Languages. London 1966.
 Herrn G. Buddruss habe ich für die Überprüfung der Schreibung einiger Shina-Wörter an Ort und Stelle und zahlreiche Anregungen zu danken (vgl. bes. Anmerkung 2).
2. Vgl. *dabūn*, *dabōn* "Besitzer" < skt. *damūnas* (vgl. bur. *damān* ds. und T 6180), *gabūn* "Unterteil, Stumpf" < **gambhūna* (T 4029), wohl auch *borōnu* (bur. noch *burōndo*) "Siegelring" über **mṛundā* o.ä. < **mudrā* für *mudrā* (T 10203). Im Bur.-Anlaut ist Wechsel von *b-* und *m-* sehr häufig, vgl. hz. *mutūk* neben ng. *butūk* "Art 'Speise'" hz. *bisqā* neben ys. *mesqé*, *musqé* "Speichel" usw..
 3. G. Buddruss, der unabhängig von mir auf die gleiche Erklärung gekommen war, bezweifelt sie neuerdings wieder (mündlich), da nach seinen kürzlichen Erhebungen in Gilgit *mitū* ursprünglich nicht den *paṣḍo*, sondern den Hackstock der Hexen bezeichnet habe. Andererseits scheint mir seine Beobachtung, daß stellenweise der *paṣḍo* selbst als Hackstock diene, die Deutung doch wieder zu rechtfertigen.
 4. Bagrot. Eine Dardische Talschaft im Karakorum. Graz 1975, p. 211.
 5. Etimologija 1976, p. 171.
 6. Hinweis von Herrn A. Schall, nicht bei Steblin-Kamenskij.
 7. Vgl. Ghulam Muhammad, Festivals and Folklore of Gilgit, Mem. ASB, I, 1905 - 1907, No. 7, p. 106 mit der falschen (?) Schreibung *Yāthini*.
 8. Nach eigenen Aufzeichnungen. Leichtere Abweichungen im Schluß bieten die Fassung Lorimers (I. Müller-Stellrecht, Materialien zur Ethnographie Dardistans (Pakistan). Aus den nachgelassenen Aufzeichnungen von D.L.R. Lorimer, Teil I, Hunza, p. 284) und briefliche Mitteilungen von Frau Müller-Stellrecht.